

**WACHS
UND
GOLD**

**JOACHIM
BESSING
WACHS
UND
GOLD
ROMAN**



Matthes & Seitz Berlin

ሰከም

Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab
Goethe

I

Am 6. August 2012 landete ein Mann am Bole International Airport (ADD) von Addis Abeba und reiste unter meinem Namen nach Äthiopien ein. Für das Visa On Arrival (V.O.A.) wurde eine Gebühr von zwanzig US-Dollar erhoben. Zahlbar ausschließlich bar. Die Gültigkeit der Aufenthaltsgenehmigung war auf drei Monate begrenzt. Es sollte danach aber noch eine geraume Zeit vergehen, bevor unser Mann das Land wieder verlassen konnte. Zur Zeit seiner Einreise war er gemäß der Eintragung in meinem Reisepass 41 Jahre alt.

Er erzählte jedem, der ihn fragte, wieso er ausgerechnet nach Äthiopien gekommen war, eine andere Geschichte. Beispielsweise die, in der eine Frau in Cádiz, dem alten Seeräubernest von Andalusien, ihm sein Maja-Horoskop ausgelegt hatte. Und sein Maja-Horoskop hatte besagt, dass

er seinen beiden anderen Elementen, eines davon ein blauer Adler, als drittes nun die Rote Erde hinzuzufügen habe. Die Rote Erde stand, laut den Weissagungen der Maja und deren Verkünderin, für die Berge und Wüsten Abessinien, ehemals Reich von Aksum und Heimat der Habescha, heutzutage Demokratische Bundesrepublik Äthiopien genannt. Dorthin also sollte er sich verfügen. Um auf der roten Erde zu wandeln und Vollkommenheit zu erlangen. Denn seinem Maja-Horoskop, besser: der Weissagerin von Cádiz zufolge war er durch die Stunde seiner Geburt und jenen Ort, an dem er zu ebendieser Stunde von seiner Mutter entbunden worden war, vorbestimmt zur Verkörperung einer Figur namens Kaan, dem Großen Ermöglicher. Dessen Farbe war Gelb.

Eine andere seiner Geschichten handelte von einer Redaktion, die er in einer Zimmerflucht im Palasthotel, dem ältesten Hotel des Landes, etablieren würde, um von dort aus eine Zeitschrift herauszugeben mit dem altherwürdigen Titel »Chaos«.

In einer Variante dieser Geschichte gab es dieses Zeitschriftenprojekt und die Hotelsuiteredaktion ebenfalls, aber nun sollte sie vor allem das karitative Lebenswerk des Schauspielers Karlheinz Böhm zum Inhalt haben, der unweit von der äthiopischen Hauptstadt seine Tage hinter einem Schleier von Moskitonetzen verdämmerte, die nicht bloß völlig wirkungslos waren, sondern auch sinnlos, da im Hochland um Addis Abeba, auf zweitausendfünfhundert Metern über dem Meeresspiegel – eines Meeres, das fern, sehr fern, im Golf von Aden lag – für den an Alzheimer Erkrankten gar keine Gefahr von Malaria bestand.

Eine weitere Geschichte handelte von seinem gebrochenen Herzen. Dies war natürlich stets die Geschichte, die bei

seinen Zuhörern die größte Anteilnahme, die ungeteilteste Aufmerksamkeit hervorrief. Wer es nicht selbst je erfahren, hatte zumindest davon schon gehört oder gelesen: dass einem ein anderer Mensch zur Heimat werden konnte. Wenn man von ihm dann verlassen wurde, blieb man heimatlos zurück. Man nahm diese Heimatlosigkeit sogar mit sich mit. Wurde von ihr überallhin verfolgt. Wie von einem Fluch, von einer schwarzen Wolke, die andauernd über einem stand, knapp oberhalb des Kopfes, auf dass man fortan im Halbschatten lebte, in seiner Heimatlosigkeit. Die wurde dadurch erst universal.

Beinahe gleich also, ob diese Geschichte seiner Suche schon in Europa begann. Für ihn hatte sie jedenfalls so angefangen, dass er nach stundenlangem Flug, der so gewesen war wie alle anderen Flüge in seinem Leben zuvor, aus dem Finger in das Terminalgebäude des Flughafens von Addis Abeba getreten war und dort zu seiner Überraschung etwas wiedererkannt hatte: Die Deckenkonstruktion dieser Halle, die er sich nicht so weit, so luftig, so hell vorgestellt hatte, war von der gleichen Machart wie im Flughafengebäude von Stuttgart – aus lichtgrau lackierten Rohren gefügt und verzweigt, dabei der Gestalt eines Baumes nachempfunden. Dem, wie dieser seine Krone trägt. Bis dahin hatte er ein ganz anderes Bild von seinem Ankunftsort gehabt. In Primärfarben gehalten, ähnlich dem Etikett auf einem Glas mit billiger Marmelade. In seiner Vorstellung hatte es sich bei dem Flughafen von Addis Abeba um eine Hütte gehandelt. Auch ein achtkantig aufragender Turm für die Flugaufsicht wäre ihm als natürlich erschienen. Ebenso eine unterhalb der auskragenden Fenster-scheiben verlaufende Manschette in den panafrikanischen Farben. Möglich, dass es sich um eine historische Abbildung handelte, die er irgendwann in sich aufgenommen hatte. Nun

war die Zeit über die alten Bilder hinwegmarschiert. Und ein wenig, nicht schmerzlich, dennoch vernehmbar, fühlte er sich jetzt, im Augenblick seines Ankommens, doch betrogen um sein persönliches Ankunftsgefühl. Dessen ungeachtet und der Beschilderung folgend, ging das Innenleben der Halle bald schon in eine andere Gestaltung über, die Gewerke des Messebaus ließen grüßen, das Tageslicht war hier durch Neon ersetzt. Ein Schild mit der Aufschrift »Visa« pappte schief neben dem Türrahmen der Amtsstube. Nicht beherzt schief, also mit Entschlossenheit und damit als Hinweis auf eine konzeptionelle Entscheidung, sondern lediglich so, dass es einen für solche Details empfänglichen Menschen stören konnte. Wie das Terminalgebäude hatte er sich auch den Abdruck des Stempels, den er im Gegenzug für seinen Dollarschein auf eine der mittleren Seiten in seinen Reisepass erhielt, exotischer gewünscht.

Beladen mit seinem Gepäck, trat er schließlich durch eine offenstehende Schiebetür vor das Terminalgebäude und nahm den Anblick Addis Abebas in sich auf, von dem er während des Landeanflugs aufgrund des Nebels kaum etwas hatte erkennen können. Es gab keine Skyline. Die Stadt breitete sich in einer Senke vor ihm aus. An einem Hang grasten Ziegen. Auf dem Parkplatz standen verstreut himmelblaue Kleinwagen, von denen er wusste, dass es sich um Taxis handelte. Gerade als er sich den Riemen seines Gepäcksacks umlegen wollte, entdeckte er einen Polizisten in gleichermaßen himmelblauer Uniform, der, unbewaffnet bis auf einen imposanten Knüppel aus hellem Holz unweit von ihm auf dem Vorplatz stand und, seinen Blick wie schweifend in die Ferne gerichtet, den Verschluss seiner Hose aufzog, um den Hang hinabzupinkeln.

Es war noch früh am Tag, die Sonne vor zwei Stunden erst aufgegangen, die Taxifahrer schliefen in ihren Fahrgastzellen. Als er aber den ersten Lada beinahe erreicht hatte, öffnete sich schon eine Tür, und der Fahrer, einen Jazzhut auf dem Kopf, kam ihm auf den letzten Schritten entgegen, um ihm mit dem Gepäck behilflich zu sein, kurbelte anschließend das Fenster auf der Beifahrerseite etwas hinauf, zog dann die Kurbel ab, sodass jetzt aus der Kunstlederverkleidung der Türinnenseite ein blanker Schraubkopf ragte, und brachte sie hinter der Blechklappe des Handschuhfachs in Sicherheit. War sämtliches, dessen er bislang von Addis Abeba ansichtig geworden war, auf eine irritierende Weise unspektakulär, war dem Anschein nach also immerhin mit Straßenüberfällen zu rechnen. So fuhren sie los.

Von allen Einfahrten in eine bisher unbekannte Stadt war diese mit Sicherheit die merkwürdigste, da die Stadt nie losging, selbst dann nicht wirklich, als die Straße, auf der sie fuhren, sich weitete auf mehr als zwei Spuren. Auch dann noch nicht, als Hochhäuser ins Bild gerückt wurden – und gleich darauf wieder abgeräumt. Kaum, dass er sich an die Abfolge von mehrgeschossigen Fassaden und aus Felsbrocken gemauerten Häusern mit Dächern aus Wellblech gewöhnt hatte, tat sich im Fries eine breite Lücke auf, und es zeigte sich ein nebliger Berghang mit Wiese, von vereinzelt Bäumen bestanden. Menschen gab es. Junge Männer eilten zu Fuß mit weit ausgreifenden Schritten. Frauen hatten sich in weiße Schleier gehüllt.

Ein ähnliches Bild von einer Straßenszene in Addis Abeba hatte er in einem der wenigen Bücher über Äthiopien gefunden, das er für die Recherche in seinen Besitz hatte bringen können: *Im Reich des Negus*. Sein Titel, nun ja. Es stammte aus dem volkseigenen F. A. Brockhaus Verlag

zu Leipzig. Ein anderes seiner Recherchebücher war der berühmte Klassiker des polnischen Herodot. Dass die Datenlage sich als so ausgesprochen dürr erwiesen hatte, hatte er überhaupt erst als Anreiz empfunden, tatsächlich auf diese Reise zu gehen. Online hatte er von der Stadt selbst nur das in unterschiedlichem Beschnitt archivierte Luftbild finden können. Daneben noch ein paar historische Aufnahmen aus den Zeiten des Kaiserreichs, Bilder von weiß verschleierte Frauengestalten und den himmelblauen Taxis. Blitzlichtschüsse von Hyänen. Sogar von seinem Hotel, dem Palasthotel, das älteste Hotel aller äthiopischer Zeiten, hatte er nur skizzenhafte Momentaufnahmen auftreiben können, die kaum mehr als zufällig zustande gekommen auf ihn wirkten. Beinahe schon unwirklich. Die Website des Palasthotels, ebenso fast gänzlich ungebildet, lud unbeschreiblich langatmig und dann auch ganze Tage lang wieder überhaupt nicht. Diese Imago phantasia ficta hatte im Verbund mit dem sagenhaften Wohlklang des Namens der Stadt dazu beigetragen, ihre Verheißung ins Unermessliche zu steigern. Eine Reise ins Blaue jedenfalls, wo hatte man das schon noch? Beziehungsweise: ins Graue. Der Nebel hatte mittlerweile abermals begonnen, sich über den Berghängen herabzusinken. Fasziniert ließ er in der Vorüberfahrt seinen Blick am Verkaufsstand eines Fleischers haften, der seine enthäuteten Stücke in einer Art Kiosk, gefügt aus rot lackierten Wellblechwänden, zum Verkauf auf Haken hängte. Der Mann war in einen Apothekerkittel gekleidet, das Zunftzeichen in Rot auf die Brusttasche des Kittels gestickt oder gemalt. Keine Hosen offenbar, oder eine ganz kurze. Sandalen aus grasgrünem Kunststoff. Es war schon fantastisch. Hatte die Fahrt bislang über eine Ebene geführt, stieg die Straße nun steiler an. Auf der linken Seite des Hü-

gels waren mehrere Neubauten in diversen Stadien ihrer Fertigstellung zu sehen, zwischendrin auch der schalbetongraue Rohbau einer Moschee, während auf der anderen Seite ein hoher Sichtschutz aus rostfreiem Wellblech über Hunderte von Metern bergauf verlaufend montiert war. Diese Passage verlangte dem Motor des Ladas anscheinend alles ab. Der Fahrer ruckelte auf seinem Sitz hin und her, wie um ein Pferd anzutreiben. In einem Kreisverkehr, auf dessen Rondell der fahrbare Untersatz einer historischen Kanone aufgebockt stand, bogen sie rechts ab auf eine schmale Straße, vorbei am schön erhaltenen Gebäude der »Greek Pharmacy«. Dies sei Piassa, sagte sein Fahrer. Old Town. Um gleich darauf das Turbinengeräusch laut werden zu lassen, denn es ging abermals, dieses Mal noch bedeutend steiler, bergauf. Der Stil, in dem die meisten Gebäude der Altstadt errichtet worden waren, erinnerte an Europa. Angenehmerweise nur ungefähr. Die Gebäude schufen mit ihren Formen Vertrautheit, wenngleich zu ihrem Bau andersartige Materialien verwendet worden waren. Dann wieder erschien eine Bauweise zwar konventionell, aber die Geformtheit des Gebildes forderte seinen Geschmackssinn heraus. Immerhin lagen hier Hunde auf der Straße oder liefen hechelnd hintereinander her, wie er es kannte. Und Kinder in bunten T-Shirts kickten Ballförmiges bergan. Andere trugen Schuluniformen, Hemden und Blusen aus gelber oder violetter Kunstseide. Beim Lächeln und Rufen sah man ihre Zähne leuchten. So ähnlich hatte er sich Afrika vorgestellt, dachte er, als er an dem zur Straße hin von einem Blickschutz aus Wellblech umgebenen Hotel ankam. Der Wachmann, der einen Schleier als Turban aufgesetzt trug, trat aus einem dem Fleischerkiosk ähnlichen Unterstand und öffnete eine breite Pforte. Er war mit

dem abgesägten Rohr eines Sonnenschirmständers bewaffnet. Wellblechfabrikant sollte man sein.

Da niemand sich blicken ließ, um dem Ankömmling mit seinem Gepäck behilflich zu werden, auch der Taxifahrer hatte es nach dem Erhalt seines Entgeltes eilig, vom Hof zu knattern, schleppte er sein Zeug halt selbst durch die Drehtüre, die den Eindruck machte, als handelte es sich bei ihr noch um die allererste auf dem Kontinent. Die schönen Holzarbeiten, die sich im Inneren, in einer schummrigen Halle fortgeführt zeigten, hatten zum Zeitpunkt ihrer Premiere vor über hundert Jahren vermutlich einen guten Teil zur Prachtentfaltung beitragen können. Der auf der Mitte des Ganges hereinragender Schnörkel eines Handlaufs kündete von einem dort ansetzenden Treppenaufgang. Auch hier befand sich eine Art Wachhäuschen, dieses Mal aber, da es sich in einem Innenraum befand, aus Holz. Es war nicht überdacht und insgesamt von jener aus Italien vertrauten Machart, die sich dort in den alten Cafés noch fand. Darin saß ein Kassierer, um den in weinroten Kostümen eintrudelnden Kellnerinnen das Wechselgeld auszuhändigen, vor ihm lag aufgeschlagen das Album eines Kassenbuches. Die Rezeption, das erfuhr er hier, befand sich außerhalb des Hauptgebäudes. Den Hinweis gab ihm eine junge Frau im weinroten Dress, auf deren Stirn ein grünliches Tattoo das Anch-Kreuz zeigte. Diese kleine Begebenheit hatte ein Greis in der roten Attila der Husaren, die Brust golden geschnürt, von seinem Platz auf dem Treppenabsatz aus beobachtet. In seiner Obhut stünde das Gepäck sicher.

Draußen, vor der Filiale einer Genossenschaftsbank, die sich, im rechten Winkel an das Hauptgebäude des Palasthotels anstoßend, in der ehemaligen Remise eingerichtet hatte, stand ein älterer Mann, eine Kalaschnikow umgehängt. Der

Geldwächter war der erste Äthiopier an diesem Tag, den er eine Sonnenbrille tragen sah. Der Himmel war grau, beinahe weiß, ohne Zeichnung. Greifvögel kreisten. Von überallher drangen fremdartige Geräusche, vieles davon schien Rede. Am nächsten Tag fing es zu regnen an.

II

Wenn es in der Nacht zu schneien beginnt, schläft man tiefer, so seine Erfahrung; des fallenden Luftdrucks wegen vielleicht oder weil Schnee lautlos zu Boden schwebt und die Geräusche der Welt erstickt. Regen hingegen rauscht in die Schüssel der Nacht. Im europäischen Sommer, bei geöffneter Balkontüre hatte er sich gerne von diesem Rauschen wecken lassen, um ihm eine Weile lang zuzuhören. Ähnlich verhielt es sich nun auch in seiner ersten Nacht in seinem neuen Zimmer. Allerdings standen die Flügel der Balkontür nicht offen. Drinnen bei ihm war das Rauschen des Regens dennoch so laut, so dicht am Ohr, als fielen die Tropfen gleich neben seinem Bett. Vor dem Zubettgehen hatte er sich den Ort des Lichtschalters, von dem es nur einen einzigen im Raum gab, eingeprägt, fand ihn jetzt aber in der Dunkelheit nicht auf Anhieb. Und als er ihn durch das Abtasten der Wand mit der Handfläche endlich aufgespürt hatte, brachte das Herabklappen des Hebelchens nichts. Er zündete die

Kerze an, die ihm an der Rezeption ausgehändigt worden war mit dem Hinweis, dass es in der Regenzeit zu Stromausfällen kommen könne. Das Licht der Kerze überflutete den Raum. Im Spiegel erkannte er sein eigenes Gesicht. Neben dem Ensemble aus Spiegel und Ablage, zu dem auch noch ein gefliestes Viereck, aber kurioserweise kein Waschbecken gehörte, befand sich die Tür zum Balkon, in die auch die beiden einzigen Fenster des Raumes eingelassen waren und deren Flügel schwer waren. Aus demselben schönen Holz geschnitzt wie der Handlauf der Treppe. Vermutlich stammten sie also noch aus der mythischen Entstehungszeit des Hotels. Dazwischen tat sich ein Spalt auf, durch ihn drang das Regenrauschen zu ihm herein. Und damit die Feuchtigkeit. Und die Kälte.

Das Zimmer war riesig. Seine Fläche hatte er am Abend noch abgeschritten: fünf mal fünf Meter, sodass sich mit der Deckenhöhe ungefähr der Innenraum eines Würfels ergab. Seine Zimmernummer war die 102. Tagsüber hatte er sich eine Weile lang darin aufzuhalten versucht, doch das Gefühl der Ratlosigkeit war ihm zu bedrückend geworden. Der Anblick der alten, an vielen Stellen beschädigten Möbelstücke. Auch, dass an den Stellen in den Wänden, an denen sich einstmals, wann wohl, Steckdosen und Lichtschalter befunden hatten, jetzt nur Löcher noch zu sehen waren, aus denen die teils ineinander verzwirbelten Kabel wie Äste stachen. Die besagte Waschecke, von deren Becken nur noch die beiden Winkel aus Eisen geblieben waren, und das mit einem Knäuel aus Tuch verstopfte Abwasserloch. Am beunruhigendsten hatte er jedoch die Anordnung dieser Einrichtungsgegenstände empfunden. Anscheinend wahllos. Jedenfalls konnte er darin keine Handschrift entdecken, die ihm nachvollziehbar war. Auch nicht in der Auswahl der

beiden Gemälde, die, für sich genommen, in ansprechenden Farben gehalten waren, aber von ihren Formaten her viel zu klein für den massiven Raum. Sie wirkten wie Briefmarken. Krumm und schief auf einen Umschlag mit Behördenpost geklebt. Ursprünglich mochte der Farbton der Wände im Palasthotel isabellfarben gewesen sein. Heute waren sie grau.

Von seinem Balkon aus, der die Breite des Zimmers aufnahm und sehr weit in den Luftraum hinausragte, hatte er den Nachmittag über das Geschehen im Hausgarten des Hotels betrachtet. Dort ging es überraschend steil bergab. Ein breiter Teil des Geländes war mit dem landestypischen Schotter bestreut, um den zahlreichen, um das Haupthaus herum am Abhang siedelnden Gebäuden als Zufahrt zu dienen. Zwei dieser Gebäude, es waren die ausladendsten, erschienen ihm im gleichen Stile erbaut wie das Haus, von dem aus er sie betrachtete. Ein seltsamer, irgendwie ländlicher und beinahe alpiner, zugleich aber extraterrestrisch wirkender Baustil, wie er ihn zuvor noch nirgendwo auf der Welt vorgefunden hatte. Allenfalls annäherungsweise in Georgien. Die sämtliche Außenwände umlaufenden Balkons und die heruntergezogenen Dächer deuteten darauf hin, dass es nicht immerzu bloß grauen Himmel, sondern auch einen Sommer geben müsste in dieser Stadt. Ein dominant in seinen Ausblick gepflanztes Gästehaus neuerer Bauweise, dessen Zimmer ihm auf der Preisliste als extrem günstig aufgefallen waren, musste hingegen ganz ohne Balkons oder Terrasse auskommen. Die Fenster an diesem einem Bunker ähnlichen Bau waren klein und spärlich gesät. Neben dem Klotz ragte eine Serbische Fichte auf, eventuell handelte es sich sogar um eine »Pendula Bruns«, ringsum standen Aza-

leenhecken und Wachholder, einige Thujen und verschiedene sporadisch gepflegte Laubgewächse, die ihm noch unbekannt waren. Möglich, dass es sich bei einem davon um die sogenannte Urpflanze handelte, von deren Existenz Goethe erfahren haben wollte.

Im Grunde ähnelte dieser Hausgarten einem Friedhof in Ostdeutschland. Beziehungsweise – der Schotter war dabei nicht zu übergehen – einem Parkplatz eines Gartenbaumarktes in Ostdeutschland, in dem die Pflanzen für jenen Friedhof verkauft wurden. Zumindest aber war die Bepflanzung mit demselben Gestus wie bei der Einrichtung der Zimmer vorgenommen worden. Vermutlich sah man darin hier ein und dieselbe Aufgabe. Oder es gab ein ihm fremdes Ordnungsprinzip, zu dem der Vogel passte, womöglich eine Taube, der auf der Brüstung des benachbarten Balkons gelandet war. Er hatte die vertraute Taubenform, plump, mit vergleichsweise zu kleinem Kopf, auch ein taubentypisch wie durch ein Monokel starrendes Auge, aber sein Gefieder hatte die Farbe von Sand. Und um das Auge lag ein karmesinroter Ring. Die Flügeldecken himmelblau mit grauen Blockstreifen. Er hatte noch nie eine so schöne Taube gesehen. Anmutig. Wie eine Verbesserung des ihm bekannten, üblichen Taubenmodells. Einen ähnlichen Eindruck der Verbesserung hatte er auch später gehabt, da schon im Nieselregen, als er sich kurz nach Sonnenuntergang noch zum Kiosk begeben hatte, der wenige Meter hinter der Blechmauer in einer Kurve der sich dort zu einer Art Wendehammer formenden Straße lag, und unter den zu beiden Seiten der Verkaufsöffnung im himmelblau lackierten Blech aufgehängten Rasierklingen, Topfkratzen und Kaskaden aus gelben Kaugummipackungen (mit Bananengeschmack) eine Zigarettensorte entdeckt hatte, deren Softpack aus dem üblichen Sortiment heraus-

ragend gestaltet gewesen war. An einem der auf dem Wendehammer auf Kundschaft wartenden Taxis hatte er seinen Fahrer vom Flughafen erkannt. Immer noch seinen Jazzhut aus kariertem Tweedstoff auf dem Kopf. Der Wächter des Hotels hingegen weiterhin mit Turban. Einen bodenlangen Mantel um die Schultern gelegt.

Im Speisesaal hatte er sich bei einer aus der Armada der Burgunderfarbenen dann noch eine Pizza bestellt, und als die endlich gekommen war – erst die Frau an seinen Tisch und dann ein weiteres Mal mit Pizza –, nach also insgesamt einer Dreiviertelstunde, war sie noch nicht einmal durchgebacken gewesen. Dafür mit rohen Würfeln bunter Paprika bestreut. Woraufhin er schon gerne gefragt hätte, was dort in dieser Küche vor sich ging. Aber er sprach die Sprache der burgunderfarbenen Frau nicht. Und sie hatte kein Kreuz auf der Stirn gehabt, dafür auf der Wange einen Schmiss. Geradezu mystisch hatte sich dann auch der Vorgang der Zahlung gestaltet, bei dem etliche Male ein Formular hin- und hergetragen werden musste. Daraufhin noch einmal das Ganze von vorne mit seinem Schein und Münzen. Im Kassenhaus, das hatte er beim Hinaufgehen auf seine Etage gesehen, hatte noch immer derselbe Mann vor seinem Kassensbuch gesessen und abgerechnet. Und so waren alle ersten Eindrücke bis zum Abend seines ersten Tages hier in Addis Abeba gewesen: irgendwie faszinierend, aber zugleich auch sattsam bekannt, mehrdeutig, aber nicht verwirrend, exotisch und sein Gegenteil. Zutiefst ermüdend in der Summe. Ähnlich dem Gefühl also, wenn er geschrieben hatte. Sein Gefühl sagte ihm jetzt aber zudem noch, dass ihm hier mehr abverlangt würde, als er jemals zurückerhalten könnte. In zwei übereinandergelegte Decken gehüllt, die bei Reibung elektrisch knisterten, schlief er ein.

Erste Auflage dieser Ausgabe 2026

Copyright © 2026

MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH

Großbeerenstr. 57A, 10965 Berlin, Deutschland

info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des
Werkes für Text und Data Mining im Sinne von §44b
UrhG.

Gestaltung und Satz: Judith Banham/Middlecott, Detroit,
Michigan, USA

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7518-1061-6

www.matthes-seitz-berlin.de